

Das Zukunftskonzept 'Fresh A.I.R.'

Von der Umwelt zur Mitwelt

Ökologische Ethik und Wertebildung

Eine Präsentation von Textbausteinen
aus Handouts von Vorträgen & Workshops

Prof. Dipl.-Päd. Gerhard Hofer

VEREIN 'UMWELTBILDUNGWIEEN – GRÜNE INSEL'

c/o **NationalparkCamp Lobau** | 2301 Groß Enzersdorf | Lobastraße 100
☎ +43-2249-28711 | Fax +43-2249-287118 | ✉ office@ubw.at | www.ubw.at



VEREIN 'UMWELTBILDUNGWIEN – GRÜNE INSEL'

c/o NationalparkCamp Lobau | 2301 Groß Enzersdorf | Lobaustraße 100
☎ +43-2249-28711 | Fax +43-2249-287118 | ✉ office@ubw.at | www.ubw.at



Bitte beachten! Dieses Dokument ist ein Substrat aus Handouts von Vorträgen und Workshops. Es ist urheberrechtlich geschützt und ausschließlich Ihrem persönlichen Studium gewidmet!

Das Zukunftskonzept 'Fresh A.I.R.'

Von der Umwelt zur Mitwelt Ökologische Ethik und Wertebildung

„Bis heute wird Ökologie mit Umweltschutz verwechselt. Alle westlichen Wirtschafts- und Rechtssysteme – gleich, ob staats- oder privatkapitalistischer Art – gehen von der anthropozentrischen Wert- und Zielsetzung des Umweltschutzes aus. Es geht um uns, die Menschen. Im Tierschutzrecht wird nicht das Tier schlechthin, sondern nur das Wirbeltier geschützt, und dieses nur, soweit es als Transportmittel, Nahrungs- oder Kleidungslieferant, als Versuchsobjekt oder 'Objekt der Erbauung' dient. Im Pflanzenschutzrecht wird nicht die Pflanze geschützt, sondern der Essensgenuss des Menschen“ (Klaus Bosselmann, Jurist).

Im Zuge der Entwicklung zu einer ausschweifenden Konsumkultur mit den verheerenden Begleiterscheinungen eines grenzenlosen Landschaftsverbrauchs und der tief greifenden Schädigung der natürlichen Lebensgrundlagen in den elementaren Bereichen Boden, Luft und Wasser, ist ein Wiederentdecken und Wiederbeleben uralter ökologisch ethischer Grundwerte zu erkennen.

Das richtige Maß suchen bedeutet, sich zu bescheiden. Dies führt in die Freiheit, selbstbewusst und selbstbestimmt eine neue Lebensqualität anzustreben. Bescheidenheit ist Gewinn durch Verzicht!

Ökologische Ethik gründet auf dem Prinzip der Selbstbeschränkung. Und es hat eine tiefe Wurzel: Die uralte Sehnsucht des Menschen nach einer vertrauensvollen Beziehung zu seiner Umgebung.

Die Dimension der inneren Solidarisierung mit der geschändeten Natur ist die eine Kraft zum Aufbau einer ökologisch ethischen Grundhaltung.

Eine andere basiert auf Abschreckung durch Angst. Es ist die Dimension des wachsenden Respekts durch steigende Bedrohung. Langsam entwickelt sich die Einsicht, dass individuelles und kollektives Fehlverhalten im lokalen Bereich auch globale Auswirkungen zeigt. Dies wird täglich deutlich vor Augen geführt an der drastisch steigenden Zahl von Naturkatastrophen in Folge des steigenden Treibhauseffekts und der damit verbundenen Klimaschwankungen.

Hier ist der Keim angelegt für eine falsch verstandene 'Ehrfurcht vor der Natur', die nicht den Menschen als indirekten Auslöser und Mitverursacher thematisiert, sondern vielmehr die sichtbaren Folgen von Naturgewalten. Es ist in letzter Konsequenz einfach die nackte Angst vor der Beeinträchtigung und Gefährdung der persönlichen Freiheiten und des eigenen, mühsam erworbenen Wohlstandes. Und dennoch: Nicht selten verursacht diese unmittelbare Betroffenheit eine Art 'seelischen Vernunftschock', der den Weg bereitet für das Wachsen einer ökologisch ethischen Grundhaltung.

Das ist eine innere Haltung, die den Menschen als Teil dieser Welt betrachtet, nicht als ihr Zentrum. Daraus leitet sich weniger der Führungs- und Gestaltungsanspruch gegenüber der Natur ab, sondern vielmehr die umfassende, auf zukünftige Generationen gerichtete Verantwortung des Menschen für das Gesunde und Aufblühen der natürlichen Lebensräume, ihrer Mitwelt.

Vieles an innerer Beziehung ist verloren gegangen im Zuge unserer rastlosen Suche nach Befriedigung durch Superlativen – immer länger, immer breiter, immer höher, immer weiter.

Das moderne Fortschrittsdogma des 'Wachstums durch Expansion' ist an seine Grenzen geraten. Auch im Bildungswesen ist zu erkennen, dass sich immer häufiger Wissen verselbständigt und loslöst von konkreten, unmittelbaren Alltagserfahrungen ... und damit in der Folge eine innere Leere verursacht, ein 'Vakuum der Seele'. Die Rückbesinnung auf immaterielle, ethische Werte bestimmt zunehmend das Handeln – auch im pädagogischen Bereich.

Dabei ist es gar nicht so einfach, an alte Denktraditionen anzuschließen. Wir müssen berücksichtigen, dass sich vieles verändert hat in der Beziehung des Menschen zur Natur. Vor allem in seiner Einschätzung von den Gestaltformen der Natur. Für nicht wenige urbane Menschen stellen dressierte Rasenflächen, gestutzte Heckenreihen und amputierte Alleebäume 'Natur' dar. Zudem gilt nicht selten eine unberührt duftende Blumenwiese für die ländliche Bevölkerung bloß als brachliegendes Wirtschaftspotenzial.

Daher ist es hilfreich, gedanklich zu klären, welcher Begriff von 'Natur' den sogenannten 'Naturerfahrungen' des Menschen zugrunde liegt und wie dieser im konkreten Alltag einen sichtbaren Ausdruck findet.

Im Bildungsbereich ist diese Frage eng verbunden mit der Klärung und Artikulation eines ökologisch ethischen Verständnisses von Natur, den persönlichen Nutzungsansprüchen und dem konkreten Handeln im konsumgeprägten Alltag der Menschen.

„Naturerfahrungen sind heute nicht mehr selbstverständlicher Teil der Lebenspraxis von Schülerinnen und Schülern; sie müssen vielmehr bewusst gestaltet und planvoll in den Erziehungsprozess einbezogen werden. Damit sollen über das unmittelbare Erleben hinaus weitgehend verloren gegangene kulturelle Sinnbezüge des Umgangs mit der biologischen Vielfalt wieder hergestellt und neu begründet werden. Dazu gehören erholungsbezogene Erfahrungen in der Freizeit und im Urlaub, ebenso wie ästhetische Naturerfahrung und instrumentelle Naturerfahrungen bei der Schulgartenarbeit. Nur wenn Erfahrungen vermittelt werden, die über die pädagogische Situation hinaus Bedeutung haben, können diese eine dauerhafte Wirkung im Alltagsleben entfalten“ (John u. a., 1996, S. 70).

Erfahrungsdimension	Wahrnehmung	Lerndimension
Soziale Naturerfahrung	Zuneigung	Tierhaltung in der Schule
Ästhetische Naturerfahrung	Schönheit	Malen, Fotografieren, kreatives Gestalten
Instrumentelle Naturerfahrung	Nutzen	Schulgartenarbeit, Arbeit auf Kinderbauernhöfen
Erkundende Naturerfahrung	Erkenntnis	Naturbeobachtung, Zoobesuch, Bestimmungsspiele
Ökologische Naturerfahrung	Bewahrung	Lebensraum- und Artenschutzmaßnahmen

Es ist zu klären, wieweit Menschen ihre Naturerfahrungen aus ökologisch ethischer Sicht ad absurdum führen, indem diese ausschließlich zur Befriedigung ihrer ureigenen Nutzungsansprüche dienen.

Die Uneigennützigkeit des Menschen, seine Begierdelosigkeit, die Hermann Hesse in den folgenden Zeilen anspricht, letztlich die Demut des Menschen vor den Schöpferkräften der Natur ist ein wesentlicher Grundgedanke ökologischer Ethik seit Jahrtausenden.

Von der Seele

Unrein und verzerrend ist der Blick des Wollens. Erst wo wir nicht begehren, erst wo unser Schauen reine Betrachtung wird, tut sich die Seele der Dinge auf, die Schönheit. Wenn ich einen Wald beschaue, den ich kaufen, den ich pachten, den ich abholzen, in dem ich jagen ... will, dann sehe ich nicht den Wald, sondern nur seine Beziehungen zu meinem Wollen, zu meinen Plänen und Sorgen, zu meinem Geldbeutel. Dann besteht er aus Holz, ist jung oder alt, gesund oder krank.

Will ich aber nichts von ihm, blicke ich nur 'gedankenlos' in seine grüne Tiefe, dann erst ist er Wald, ist Natur und Gewächs, ist schön ... – wie jedes Ding, auf das reine Betrachtung sich richtet.

Denn Betrachtung ist ja nicht Forschung oder Kritik, sie ist nichts als Liebe. Sie ist der höchste und wünschenswerteste Zustand unserer Seele: begierdelose Liebe. *Hermann Hesse*

▣ Das Erlebnis 'Mitwelt' Ein Gedanke zum Paradigmenwandel

Ökologische Ethik berührt die religiöse Dimension einer ganzheitlichen Umweltbildung. Sie geht aus von einer achtenden Haltung gegenüber dem natürlich Geschaffenen, drückt eine gewisse Dankbarkeit gegenüber einer Schöpferkraft aus und postuliert in Konsequenz einen schonenden, sich bescheidenden, pflegerischen Umgang des Menschen mit der Natur.

Das Bild des 'Gartens Eden' ist im übertragenen Sinne weit über den abendländischen Kulturkreis hinaus wirksam.

Ökologische Ethik hat ihre Wurzeln im Dunkel der Menschheitsgeschichte. Viele Naturvölker haben sie in ihrem gesellschaftlichen Wertesystem derart integriert, dass selbst Alltagshandlungen von einem rituellen Charakter geprägt waren und noch sind – wie das bekannte Beispiel der Hopi-Indianer zeigt, die sich beim Baum im Gebet 'entschuldigen', bevor sie ihn fällen.

Wir bezeichnen natürliche Lebensräume, die uns umgeben, als 'UMwelt'. Und die Menschen, die um uns leben, sind sie die 'UMmenschen'? Wieso sagen wir im allgemeinen, dass wir mit den Menschen leben, jedoch nicht MIT der Welt?

'Umwelt' ist der neuzeitliche Begriff eines uralten Weltbildes. In ihm steckt das dualistische Denken der antiken griechischen Philosophie, der Versuch des Menschen (Subjekt), das gesamte Universum (Objekt) kraft seines Intellekts zu begreifen. Der Dualismus hat vor allem die Grundlage für unser westliches, auf den Menschen zentriertes Weltbild geschaffen: Hier der Mensch, um ihn herum die Welt. Das Wort 'Umwelt' ist ein deutlicher Ausdruck dieses menschenzentrierten Weltbildes.

Noch heute glauben viele Leute, der Mensch sei Mittelpunkt allen Geschehens, sei das Maß aller Dinge – nur weil er sich ein Stückchen weiterentwickelt hat: Er ist mit der Fähigkeit des bewussten Wollens ausgestattet. Und es ist gerade diese Fähigkeit, die der moderne Mensch maßlos dazu ausnützt, um die Erde auszubeuten.

Die Natur ist in diesem ethischen Bewusstsein nicht Geschenk der Schöpfung, ist nicht der *geborene* Reichtum. Das lateinische *natura*, die Geburt, ist die Übersetzung des griechischen Wortes *physis*, das Hervorgehen, Wachstum bedeutet. Die Natur ist im neuzeitlichen Denken unserer hochtechnisierten, sogenannten Ersten(!) Welt eine Ware, ein materieller Wert, der Wohlstand sichert, ist der *angeeignete* Reichtum.

Was ist geblieben vom ursprünglichen Reichtum der Natur, von der Artenvielfalt, der Üppigkeit und Pracht? Ein Blick über den Zaun in die Kleingärten der Städter offenbart ein höchst merkwürdiges Verhältnis zur 'geliebten' Natur: kurz geschorene Rasen, rechteckige Beete, zur Unkenntlichkeit verstümmelte Pflanzen, obendrein mit Giften 'geschützt'.

Wir laufen Gefahr, unseren Garten Eden zu Tode zu pflegen. Wir steigern die Norm und verlieren das Maß.

„Nicht nur in der Medizin macht erst die Dosis das Gift. Gleiches gilt für Atome, Heuschrecken, Unternehmen ebenso wie für Heilpflanzen. Wird das richtige Maß überschritten, wird das Gute zum Schlechten, der Demokrat zum Tyrann, Friedvolles zu Kriegerischem“ (Leopold Kohr (1909-1994), österreichischer Alternativ-Nobelpreisträger und Lehrer des britischen Ökonomen deutscher Herkunft Fritz Schumacher (1911-1977), dem Vater des 'Small is beautiful'-Gedankens).

Die konkrete Alternative zur 'Katastrophenpädagogik' der letzten Jahrzehnte ist kein Verschließen vor den Problemen dieser Welt, sondern das mit den SchülerInnen gemeinsame Verarbeiten durch beispielhaftes, konstruktiv-kreatives Handeln im ganzheitlichen Sinne.

Dabei ist es notwendig, die Natur mit all ihren Schönheiten und Kräften kennen und schätzen zu lernen. Denn ...

Nur wer die Natur schätzt, wird sie auch schützen!

Daher gilt es, wieder Zugang zu finden zur Natur. Auch zu unseren inneren Erlebniswelten. Vom Meditieren zum Argumentieren ist ein Spannungsbogen, in dem der Mensch Stärke durch sein Tun schöpft, um sich sodann auch gegen zerstörerische Tendenzen in unserer Gesellschaft zu stellen.

▣ Argumentieren und Meditieren Wege zum ganzheitlichen Erfassen der Wirklichkeit

**Das Argumentieren hilft dem Menschen, die Komplexität der Welt schrittweise zu erkennen, sich einzuschalten in gesellschaftliche Vorgänge.
Argumentieren heißt anknüpfen!**

**Das Meditieren hilft dem Menschen, die Welt als Einheit zu reflektieren, das alles Verbindende zu erkennen, unser Wesen zu erfassen.
Meditieren heißt, die Spannung des unsichtbaren Netzes spüren!**

Der ökologisch bewusste Mensch braucht beides, das Argumentieren und das Meditieren, um diese verrückte, moderne Welt annähernd begreifen, vor allem mitgestalten zu können. Grundlage dieses ganzheitlichen Lernens ist ein neues, sensibles Verständnis unserer Beziehung zur Natur, zu den Mitmenschen, zu uns selbst (zum Irrationalen in uns) – zur Schöpfung.

Ganzheitliches Lernen hat eine tiefe Wurzel: Die uralte Sehnsucht des Menschen nach einer vertrauensvollen Beziehung zu seiner Umgebung. Der moderne Mensch ist einsam geworden im Zentrum seines Weltbildes. Er hat die Welt um sich, steht mittendrin, trägt sie aber nicht mehr in sich.

Doch da ist eine Erinnerung. Die erste Erfahrung im Leben des Menschen ist zumeist auch seine tiefste – das Erspüren der innigen Verbundenheit mit der ihn umgebenden Welt als Embryo und Fetus im Mutterleib. Der Mensch ist Teil dieser Welt. Er lebt nicht nur in ihr, sondern auch mit ihr. Er atmet mit der Welt.

Das Naturvolk der *Dayak* auf Borneo hat in seiner Sprache kein Wort für 'Umwelt'. Diese Menschen sprechen von der 'Mitwelt', wenn sie die Natur meinen, in die sie sich eingebettet fühlen.

Der Mensch erlebt die Mitwelt. Bewahren wir diese Erfahrung!

Literatur

- Fietkau, H.-J. / Kessel, H.: **Umweltbewusstsein: Nur ein Schlagwort?**
in: Beer, W. / de Haan, G. (Hrsg.): **Ökopädagogik**. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1984
- Hofer, G.: **Erlebnis Mitwelt – Neue Wege in der Umwelterziehung**. hpt-Verlag, Wien 1990
- John, S. / Ludwichowski, I. / Mayer, J.: **Von der Färberpflanze zur Pflanzenfarbe**
– Ein Unterrichtsbeispiel für nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt.
in: Schulbiologiezentrum Hannover (Hrsg.): **Umwelterziehung zieht Kreise**.
Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung, Seelze 1996

